

Der Traum vom eigenen Kino

Stefan Drößler verfolgte beharrlich sein Ziel: Film



Foto: Tina Behrendt

Studentischen Filmclubs angeboten, Festivals und Tagungen organisiert und in Super8- und 16m-Filmgruppen mitgearbeitet. Das Studium rückte immer mehr in den Hintergrund. Ich hatte Glück, denn Anfang der 80er Jahre schloss sich die damals sehr lebendige studentische Kulturszene zur „Kultur- und Medienwerkstatt Uni Bonn e.V.“ zusammen und forderte eigene Räume. Ich war von Anfang an mit dabei und bin dann als einer der ersten Angestellten in der von uns selbst ausgebauten Brotfabrik angestellt worden. Und dies, wo man mir doch immer gesagt hatte: „Ohne Uni-Abschluss wirst Du nichts“.

Wenn es damals schon den Studiengang Medienwissenschaften gegeben hätte, hätten Sie den belegt?

Wahrscheinlich! Gereizt hatte mich damals, Filmwissenschaft in Köln zu studieren, doch dann hätte ich meinen Filmclub in Bonn aufgeben müssen – und das wollte ich auf keinen Fall.

Wie kamen Sie nach München?

Eigentlich wollte ich gar nicht unbedingt weg aus Bonn. Doch verschiedene Leute, die meine Arbeit schätzten, drängten mich dazu, sich in München zu bewerben. Dass ich als jüngster und einziger Bewerber ohne Uni-Abschluss zum Leiter des Münchner Filmmuseums ernannt wurde, hat mich sehr überrascht. Noch irritierender fand ich, dass ich plötzlich in Bonn viel ernster genommen wurde, nur weil alle Zeitungen meine Ernennung vermeldeten. Man fragte mich im Kulturrat: „Was müssen wir tun, um Sie in Bonn zu halten?“ Ich forderte ein Filmmuseum für Bonn, und es wurden tatsächlich Pläne entworfen und Modelle durchgespielt. Daraus ist dann leider nichts geworden, und so habe ich die Stelle in München angetreten.

Welche Rolle spielen Sie heute beim Sommerkino?

Die Organisation des Stummfilmfestivals liegt beim Förderverein Filmkultur Bonn und der Bonner Kinemathek, aber ich wähle die Filme

Anfang der achtziger Jahre saß ein Bonner Student in den Vorlesungen und träumte vom eigenen Kino: Stefan Drößler. Er war schon als Schüler in einer Film-AG aktiv, brachte sie mit an die Uni und schuf sich selbst seinen Job als Geschäftsführer der Bonner Kinemathek e.V. in der Beueler Brotfabrik. Heute ist er Leiter des Filmmuseums München. Jedes Jahr im August kommt er zurück in seine Studienstadt, um sein „Kind“ wieder laufen zu lassen: die Internationalen Stummfilmtage des Bonner Sommerkinos im Arkadenhof der Uni. Im nächsten Jahr finden sie zum 25. Mal statt.

Herr Drößler, es war gar nicht so leicht, zusammen zu kommen – Sie waren im Ausland. Was haben Sie da gemacht?

Ich war in Los Angeles und bin direkt im Anschluss nach Paris zum jährlichen Kongress der FIAF, der Fédération Internationale des Archives du Film, geflogen.

Wie wurde ein Bonner Student der Politologie und Germanistik Leiter des Münchner Filmmuseums?

Eigentlich bin ich immer ziemlich zielstrebig vorgegangen. An der Universität habe ich alles besucht, was irgendwie mit Film zu tun hatte, wie z.B. die Vorlesungen von Karl Stamm bei den Kunsthistorikern. Zuletzt



Foto: privat

versuchte ich mich an der PH in Medienpädagogik. Dieses Studium habe ich einige Semester durchgehalten, solange ich dort einen anderen Studenten traf, der älter war als ich, aber auch vom eigenen Kino träumte. Eigentlich wurde aber das, was mich interessierte, an der Bonner Uni nicht angeboten. So habe ich nebenher mit meiner Film-AG im Hörsaal 17 ein alternatives Programm zu dem des altehrwürdigen

und Musiker aus und gestalte weiterhin das Programm in enger Absprache mit Sigrid Limprecht. Durch das Filmmuseum München, das in der FIAF Mitglied ist und selber Filme restauriert, ist es möglich, nahezu an alle Archivoschätze aus der ganzen Welt heranzukommen, die anderen Veranstaltern oft nicht zugänglich sind. Das Schöne an der Bonner Veranstaltung ist, dass nicht nur die gängigen Klassiker wie Metropolis, Goldrausch oder Nosferatu zu sehen sind und sie dennoch ein breites Publikum anspricht.

Wie fing das alles an?

Klein, und ohne Geld. Anfangs durften wir nur drei Tage an einem verlängerten Wochenende in den Hof des Poppelsdorfer Schlosses, weil ein Professor des dort angesiedelten Instituts wochentags gewohnte Abläufe gestört sah. Zur 2000-Jahr-Feier der Stadt bekamen wir erstmals einen größeren Etat, um die Veranstaltung auf zehn Tage auszudehnen, und sind

in das „Cameldrom“ am Alten Zoll ausgewichen. 1991 durften wir dann in den frisch renovierten Arkadenhof umziehen – ein besonderes Privileg. Matthias Keuthen, mit dem ich die Veranstaltung 1985 gegründet und bis 1999 geleitet habe, gelang es, die Uni-Verwaltung von der Einzigartigkeit der Veranstaltung zu überzeugen und ein gutes Verhältnis zur Hausverwaltung aufzubauen.

Wie finanzieren Sie das Sommerkino?

Wir werden inzwischen vom Kulturrat der Bundesstadt Bonn, der Filmstiftung NRW, dem Bundesbeauftragten für Kultur, dem Landesmuseum Bonn und natürlich der Uni unterstützt. Da eine Open-Air-Veranstaltung natürlich sehr wetterabhängig ist, kann nicht mit Eintrittseinnahmen kalkuliert werden. Der freie Eintritt wiederum ermöglicht es dem Publikum, sich ganz risikolos auch auf völlig unbekannte Titel einzulassen. Die hohe Wert-

schätzung des Sommerkinos beim Publikum zeigt sich daran, dass viele Zuschauer die Spendenaufrufe nach den Vorführungen befolgen und somit auch zur Finanzierung der Veranstaltung beitragen.

Seit März ist die Filmhistorikerin Ursula von Keitz Professorin für Audiovisuelle Medien in Bonn. Sie bietet ein Seminar zur Stummfilm-Epoche an. Kennen Sie sich?

Ja klar. Sie hat bei uns an einem Buch über den Stummfilmstar Erna Morena mitgearbeitet. Ich bin gespannt, ob sie dieses Jahr erstmals zum Sommerkino kommen wird.

Wer war eigentlich Ihr Mitstudent, der auch vom eigenen Kino träumte?

Das war Dieter Hertel – er ist heute Geschäftsführer vom Rex in Endenich und der Filmbühne in Beuel!

UK/FORSCH

► www.film-ist-kultur.de/sommerkino; 14. bis 24. August 2008

Wissenschaftsnacht & Universitätsfest: Freitag, 4. und Samstag, 5. Juli 2008

www.bonner-wissenschaftsnacht.de / www.uni-bonn.de/www/Universitaetsfest.html

